

HOFÜBERGABE: Wie geht man mit dem einschneidenden Schritt um?

Wer stolz ist, kann besser loslassen

Was mache ich danach? Wie lasse ich los? Soll ich in eine Wohnung ziehen? Fragen wie diese beschäftigen viele Bauernpaare bei der Hofübergabe. Mögliche Antworten gab es an einem Kurs auf der Rütli in Zollikofen BE.

JULIA SPAHR

«Wenn wir den Hof übergeben haben, will ich in eine Wohnung ziehen. Ohne Umschwing. Und ganz bestimmt ohne Haustier.» Das sagte eine Teilnehmerin am Kurs «Vorbereitung auf dem Lebensabschnitt nach der Hofübergabe» am Inforama Rütli in Zollikofen BE. Die Frau ist um die fünfzig. Sie und ihr Mann machen sich aber bereits Gedanken, wie es nach der Hofübergabe weitergeht. Sie hat viel Arbeit. Im und ums Haus kümmert sie sich um alles, und jeden Abend geht sie in den Stall. Sie will später hin und wieder einfach mal nichts tun, nicht putzen, nicht gartnen, sich um kein Lebewesen kümmern.

Zudem will sie der zukünftigen Generation Raum geben. Es soll nicht sein, wie bei den Schwiegereltern. Die zogen ins Stöckli, um ihnen den Platz im Bauernhaus zu lassen. Das Stöckli befindet sich aber in einer «Poleposition», wie die Frau sagte. Man sieht genau, wer wann woher kommt und geht oder was er macht. Diese Situation sei für sie zu Lebzeiten der Schwiegereltern nicht einfach gewesen. Sie habe sich ständig beobachtet und kontrolliert gefühlt. So solle es für die Nachfolger nicht werden.

Emotionen kommen hoch

Der Entscheid dieser Frau scheint festzustehen. Sie will später vom Bauernbetrieb wegziehen. Ihr Mann aber ist auf dem Hof aufgewachsen. Für ihn ist das Thema sehr emotional, wie man schnell merkt. Das Haus und den Betrieb, auf dem er aufgewachsen ist, zu verlassen sei sehr schwer für ihn, sagte er.

Eine Teilnehmerin gibt zudem zu bedenken, dass die Grosskinder eine Wohnung ohne Umschwing nicht mehr so attraktiv fänden wie den Hof und nicht mehr zu Besuch kommen wür-



Nach der Hofübergabe darf man sich mehr Freizeit gönnen, etwa fürs Wandern. (Bild: Patrizia Tilly)

den. Auch die Geschwisterjenes, der den Hof übernimmt, werden mit dem Wegzug der Eltern den Familienmittelpunkt verlieren.

Wegziehen oder bleiben?

Christine Wespi ehemalige Beraterin für genau solche Fragen und Mitarbeiterin am Inforama, führte durch den Kurs und gab Anregungen. Auf die Frage «wegziehen oder bleiben?», gab sie eine differenzierte Antwort: «Heute hört man häufig, dass wegziehen die einzige Option ist. Dem stimme ich nur bedingt zu.» Wenn es gelinge, dass alle entspannt sind und es allen wohl ist, könne ein Zusammenleben mehrerer Generationen schön und wertvoll sein, sagte sie. «Wenn es nicht gelingt und die Situation ständig angespannt ist, ist es besser zu gehen.» In einem solchen Fall solle man nicht zu lange warten, bis zu viel «Gschirr vbrochä» sei. Je länger man warte, desto schwerer sei es, den Schritt letztlich zu wagen.

Wenn man wegziehe, könne man auch besser die Verantwort-

ung abgeben und die Freiheit nach der Übergabe besser geniessen, sagt sie.

Loslassen

Ganz allgemein gelte es, das Loslassen zu lernen, so Wespi. «Da hilft es, wenn man sich seiner eigenen Werten bewusst ist und akzeptiert, dass anderen andere Werte wichtig sind», sagte sie. Wenn die Tochter den Garten nicht gleich gewissenhaft pflege, wie es die ehemalige Bäuerin machte, dann ist es kein Drama. Dann soll man es geschehen lassen und nicht als das eigene Problem betrachten.

Stolz sein und vertrauen

Zum Loslassen gehöre auch, mit Stolz auf das zurückzublicken, was man geleistet hat. «Es lohnt sich, einmal aufzuschreiben, was man gut gemacht hat», sagte Wespi. «Wenn man sich dessen bewusst ist, kann man gelassener auf das blicken, was die neue Generation macht. Und es bedeutet nicht, dass das Alte schlecht war, wenn die

Nachfolger etwas Neues wollen», betonte Wespi.

Ein Bauer, der seinen Betrieb Anfang Jahr seiner Tochter übergeben hat, sagte, dass es ihm schwer falle, der Tochter zu vertrauen. Er gibt zwar zu, dass sie oft mehr wisse als er und dass er versucht, das wertzuschätzen. Er sagt aber auch, dass er ihr körperliche Aufgaben zum Teil nicht vertraue und sie schützen wolle. Er sagte selber, dass er daran arbeite und sie machen lassen wolle. Wespi bekräftigte ihn in diesem Entscheid und sagte, dass auch dieses Vertrauen ein Stück Freiheit für ihn bedeute.

Sich etwas gönnen

Die Zeit nach der Hofübergabe werde einfacher, wenn man etwas anderes hat, das einen erfüllt, und wenn man sich nicht ausschliesslich über die Arbeit auf dem Hof definiere, hiess es auf der Rütli weiter. «Es ist also gut, sich frühzeitig zu überlegen, was einem Freude macht», sagte Wespi. Das könne Reisen,

Wandern, Velofahren, aber auch Inkmern oder eine Vereinstätigkeit sein. Dann sei vor allem wichtig, dass man sich die Freiheit nehme, dem nachzugehen. Selbst wenn die Schwiegermutter noch immer darauf achtet, wie viel man arbeite: «Die eigenen Bedürfnisse sind wichtig und man darf sie ernst nehmen.» Man solle zudem nicht immer versuchen, es allen recht zu machen. Grade Frauen tendierten dazu, zuerst der Schwiegermutter alles recht machen zu wollen. «Und später, wenn man selbst eine Schwiegertochter bekommt und mit ihr zusammenlebt, denkt man oft, dass man nicht wie die eigene Schwiegermutter sein wolle, sondern umgänglicher und netter.» So laufe man Gefahr, es immer allen recht machen zu wollen und selbst zu kurz zu kommen.

Das sei nicht wünschenswert. «Denn nur, wenn es den Einzelnen wohl ist, geht es letztlich allen zusammen gut», sagte Wespi abschliessend.